Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 39.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 29. September. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Entwickelung des Erziehungswesens.

Von der Reformation bis auf Rousseau.

XII.

D. Die Opposition gegen die Kirchenschule.

a. Die Vertreter dieser Opposition.

5. Johann Amos Comenius, 1592—1671, erhielt seinen Namen von seinem Geburtsort Komne (Komna, Comnia) in Mähren. Sein Vater, ein Müller, gehörte zu den böhmischen Brüdern, die in jener Gegend ihren Hauptsitz hatten. Der junge Comenius erhielt seine Bildung in der Gelehrtenschule zu Herborn in Nassau und an der Universität Heidelberg. 1614 kehrte er in sein Vaterland zurück, hatte aber das kanonische Alter noch nicht erreicht und übernahm das Rektorat der Brüderschule zu Prerau. 1616 wurde er als Geistlicher ordinirt und kam 1618 als Prediger und Schuldirektor nach Fulneck in Mähren. Als aber Fulneck 1621 von den Spaniern geplündert wurde, verlor Comenius seine ganze Habe, namentlich auch die Bibliothek und alle Manuskripte. Im Jahr 1624 wurden alle protestantischen Prediger aus den österreichischen Staaten verwiesen; Comenius verlor sein Amt ebenfalls. Er floh in das böhmische Riesengebirge, wo er der Erziehung der Söhne eines Edelmannes und der Schriftstellerei lebte. Als aber 1627 der evangelische Adel das Land verlassen mußte und bei 30,000 Familien in die Fremde zogen, da war auch für Comenius des Bleibens nicht mehr; er langte im Anfang des Jahres 1628 in Lissa in Polen an. Hier widmete er sich ganz seinen pädagogischen Bestrebungen, welche einerseits auf die Erfindung einer bessern Methode des Schulunterrichts, anderseits auf die Begründung einer wahren Bildung der Menschheit überhaupt gerichtet waren. Er übernahm die Leitung des Gymnasiums zu Lissa und gab 1631 sein erstes epochemachendes Werk heraus, die Janua linguarum reserata (Thüre der Sprachen aufgethan). Dieses Buch begründete seinen Ruhm. Er selbst sagt von demselben: „Was ich mir nicht einbilden konnte, geschahe, daß nämlich dies kindische Werklein von der gelehrten Welt mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Dies bezeugen viele Männer verschiedener Nationen, welche mir zu meiner neuen Erfindung herzlich Glück wünschen, ebenso die Uebersetzungen in fremde Sprachen. Denn es wurde das Buch nicht bloß in zwölf europäische Sprachen übersetzt, sondern auch in asiatische Sprachen, in die arabische, türkische, persische, ja in die mongolische, welche ganz Ostindien versteht." Comenius, der 1632 zum Bischof der zerstreuten böhmischen und mährischen Brüder konsekrirt wurde, hatte nunmehr einen europäischen Namen. Er wurde 1638 nach Schweden berufen, zur Reform des dortigen Schulwesens, lehnte aber den Ruf ab. Schon im Anfang seines Aufenthalts in Lissa entwarf er die Didactica magna seu Omnes omnia docendi artificium (Große Unterrichtslehre oder Kunstgriff, Alle über Alles zu belehren). Eine lateinische Uebersetzung des ursprünglich deutsch geschriebenen Buches sandte er nach Schweden und zugleich einen Auszug nach England, wohin er 1641 einen Ruf erhielt, den er annahm. Er wurde in London mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, und seine Ideen wären auch wohl zur Ausführung gekommen, wenn nicht in Irland Unruhen ausgebrochen wären, die seinen Planen nicht günstig waren. Er folgte darum schon 1642 einer Einladung des Ludwig von Geer nach Schweden. In L. von Geer, der ein reicher und gebildeter Kaufmann war, fand Comenius nicht nur einen begeisterten Anhänger, sondern auch einen stets freigebigen Unterstützer. Comenius trat nun mit Oxenstierna, der an der Förderung des Schulwesens ein lebhaftes Interesse nahm, in Verbindung. Oxenstierna drang darauf, daß Comenius nun vor Allem die nothwendigen didaktischen Arbeiten in Angriff nehme. Zur Ausführung derselben nahm Comenius im Oktober 1642 seinen Wohnsitz in der preußischen Stadt Elbing, nachdem auch seine Familie von Lissa aus dahin übersiedelt war. Zu Ende des Jahres 1646 konnte er seine Arbeiten Herrn L. von Geer vorlegen, und nachdem eine besondere Kommission sie gebilligt hatte, kehrte Comenius nach Elbing zurück, brachte das folgende Jahr mit der Durchsicht seiner Arbeiten zu und veröffentlichte dann im Jahr 1648 zu Lissa seine berühmte Novissima linguarum methodus (Neueste Sprachenmethode). Er legte in diesem Werk nicht bloß seine didaktischen Ansichten ausführlich dar, sondern charakterisirte auch die zur Verwirklichung derselben nothwendigen, von ihm bereits verfaßten oder noch zu erstellenden Lehrbücher. Damit waren seine Ansichten über die Reform der Unterrichtsmethode im Wesentlichen zum Abschluß gekommen. Was er später noch in dieser Beziehung herausgab, war nur Ausführung dieser Grundsätze oder Verbesserung früher bearbeiteter Lehrbücher. Im Jahr 1650 folgte er einem Ruf des Fürsten Rakoczi nach Saros-Patak in Ungarn, um bei der Verbesserung des dortigen Schulwesens mit seinem Rathe behülflich zu sein. Hier schrieb er seinen weltberühmten Orbis pictus (gemalte Welt), der 1657 zu Nürnberg erschien. Er enthält in 302 Holzschnitten „aller vornehmsten Weltdinge und menschlichen Handlungen Abbildung und Benahmung" und ist das Vorbild geworden aller spätern Elementar-Bilderwerke. 1654 kehrte Comenius nach Lissa zurück, wo er blieb, bis 1656 die Polen diese kurz vorher von den Schweden eroberte Stadt zerstörten. Zum zweiten Mal sah sich Comenius aller seiner Habe beraubt. Er suchte und fand mit den Seinen einen ruhigen Aufenthalt in Amsterdam. Hier blieb er bis an sein Lebensende, geachtet von Allen, von Einzelnen beneidet wegen des pekuniären Gewinnes, der ihm aus dem Unterricht von Kindern reicher Familien erwuchs. 1657 veröffentlichte er in

vier Folianten die Sammlung seiner Opera didactica und zugleich sein Lux in tenebris (Licht in Finsterniß). Das letztere Buch, Weissagungen enthaltend, die den Anfang des tausendjährigen Reichs in das Jahr 1672 setzten und sich hauptsächlich auf das nahe Gericht über das Haus Oesterreich und den Papst bezogen, brachte dem frommen Manne noch an seinem Lebensabend viel Kränkung und Verfolgung. Die schwärmerischen Träumereien, denen sich der alternde Comenius hingab, sind aber nicht im Stande, dem Unbefangenen das Bild des edeln, gottbegeisterten Mannes zu trüben. Er starb, fast 80 Jahre alt, den 15. November 1671.

Was die Stellung anbetrifft, die Comenius in der Geschichte der Pädagogik einnimmt, so ist sie durchaus diejenige eines Reformators. Er war der Erste, welcher das ganze Erziehungsgeschäft in wissenschaftlicher Weise mit psychologischer Wahrheit und religiöser Wärme darstellte, wodurch er sich wesentlich von seinem Zeitgenossen Ratichius unterscheidet. Während dieser mit seinem negirenden Wesen und seinen egoistischen Charakterzügen mehr an Rousseau erinnert, mahnt dagegen Comenius in seiner liebenden Hingabe und religiösen Begeisterung mehr an Pestalozzi. — Um aus den Schulen wahrhaft gebildete, gesittete und fromme Menschen hervorgehen zu lassen, verlangte Comenius, daß der Geist der Jugend von der Kindheit bis zum Mannesalter in vier besondern Schulen geübt werde. 1. Die Mutterschule, schola materna, soll in jedem Hause sein und neben einer vernünftigen Pflege dem Geiste des Kindes Gelegenheit geben, durch Uebung der Sinne und der Aufmerksamkeit die ersten Kenntnisse der Außenwelt sich anzueignen und durch das Beispiel der Eltern sich an Zucht und Frömmigkeit zu gewöhnen. 2. Die deutsche Schule, schola vernacula, nimmt das Kind im sechsten Jahr auf. Eine solche Schule der Muttersprache soll sich in jeder Gemeinde befinden, damit alle Kinder ohne Unterschied unterrichtet werden können und es sich zeigt, wer zu einem gelehrten Studium tauglich ist. Diese gehen dann mit dem zwölften Jahr in die folgende höhere Schule über. In der deutschen Schule lernen die Kinder das Lesen und Schreiben der Muttersprache, Rechnen, wie es das Leben fordert, im Kopf und auf der Tafel, Messen, Singen geistlicher Lieder, Katechismus und Bibel, nebst dem Allgemeinsten aus der Geschichte, Kosmographie, von den Künsten und Gewerben. Die Schule zerfällt in sechs Klassen mit vier täglichen Unterrichtsstunden; jede Klasse hat ihr besonderes Schulbuch. 3. Die lateinische Schule, schola latina, soll in jeder Stadt zu treffen sein. Sie nimmt ihre Schüler mit dem zwölften Jahr auf und entläßt sie mit dem achtzehnten, hat also ebenfalls sechs Klassen. 4. Die Akademie als die höchste Schule eines Landes hat ihre Schüler vom 18. bis 24. Lebensjahr und bringt die schulmäßige wissenschaftliche Bildung zum Abschluß.

Comenius hat für alle Zweige der Erziehung: Pflege, Zucht und Unterricht, die fruchtbarsten Anregungen gegeben. Hinsichtlich der erstern wies er bereits auf das „mens sana in corpore sano" hin, welches nachher Locke zu seinem pädagogischen Symbolum gemacht hat. Die Zucht vergleicht Comenius mit der Sonne, welche den wachsenden Dingen 1) stets Licht und Wärme, 2) oft Regen und Wind, 3) selten Donner und Blitz spendet. Der Erzieher soll ihr folgen 1) durch sein eigenes Beispiel in allen Dingen; 2) durch Ermahnung, Belehrung und Tadel in natürlicher Milde gesprochen; 3) durch zweckmäßige Anwendung der Strenge, wo die Milde nicht ausreicht. Eine Schule ohne Zucht, sagt er, ist eine Mühle ohne Wasser. Die Zucht muß aber nach und nach zu freiwilliger Pflichterfüllung anleiten und gewöhnen. — Die drei didaktischen Grundforderungen des Comenius sind: 1) Der Unterricht in der Muttersprache ist das Erste und Nothwendigste. Daran schließe sich derjenige in den Nachbarsprachen und in der Folge erst treten die alten Sprachen hinzu. 2) Mit den Worten lerne der Schüler die Sachen kennen; Sprachbildung und Sachkenntniß (Realien) gehen miteinander parallel und sind nicht zu trennen. Er will aber keinen bloß verbalen Realismus, aus den Büchern der Alten geschöpft, sondern einen realen Realismus, gestützt auf die eigene Beobachtung und Erfahrung. 3) Aller Unterricht befolge eine bildende, naturgemäße Methode. Darum geht er überall von der Anschauung und Veranschaulichung aus. Augenschau, sagt er, gilt für Beweis. Nur wo die Sachen selbst fehlen, hilft er sich mit treuen Abbildungen derselben. So ist sein Orbis pictus, das Mutterbuch aller neuern Bilderbücher, so sind seine übrigen Lehrmittel entstanden als Fundamente einer neuen, wahrhaft bildenden Methode.

Ueber Volksbibliotheken.

Die Frage, wie der durch die Erfahrung konstatirte Rückgang an Kenntnissen bei der admittirten Jugend zu vermeiden und dagegen deren Fortbildung am fruchtbarsten zu fördern sei, ist immer noch ein stehendes Traktandum bei den Versammlungen unserer Schulmänner, und zwar mit Grund. Zu verwundern aber ist, daß man gewagte, fast unmögliche Mittel mit größerer Theilnahme bespricht, als die zunächst liegenden und leichtern. Als gewagt müssen wir es z. B. bezeichnen, daß man in einer Gegend, wo der zehnjährige Schulbesuch in Frage gestellt ist, obligatorische Fortbildungsschulen, d. h. Fortsetzung der Schulpflicht über die Admission hinaus und ins heirathsfähige Alter hinein verlangt. Als das zunächst liegende und leichteste Mittel der Fortbildung dagegen bezeichnen wir die Volks- und Jugendbibliotheken, zu welchen an struben Sonntagen und langen Winterabenden noch mancher Jüngling, manche Jungfrau ihre Zuflucht nähme, wenn eine solche in der Nähe und leicht zugänglich wäre. Die gediegensten Autodidakten haben ihre Kenntnisse auf diesem Wege erworben. Und dieses Fortbildungsmittel wird in unserm Kanton zu wenig gepflegt, weniger als in den Nachbarkantonen.

Schon vor Jahren hat die Erziehungsdirektion des Kantons Bern durch die Schulinspektoren eine Statistik über das Bibliothekenwesen im Kanton Bern aufnehmen lassen, da ihr zur Unterstützung der Volksbibliotheken ein alljährlicher Kredit zur Verfügung gestellt wird. Aus diesem Kredit werden vorher alle neu entstehenden und gegen billige Bedingungen Jedermann zugänglichen Volksbibliotheken unterstützt, sodann von 3 zu 3 Jahren auf alle bereits bestehenden, und zwar je im Verhältniß zu den eigenen Leistungen der betreffenden Bezirke. Bei dieser Gelegenheit wird aber die Erfahrung gemacht, daß in Sachen der Volksbibliotheken sehr wenig geschieht, was schon daraus hervorgeht, daß oft ein volles Halbjahr lang kein einziges Beitragsgesuch an die Staatsbehörde gelangt, und während eines ganzen Jahres kaum 1—2 Dutzend.

Es ist nun unsre bestimmte Ansicht, daß ohne Anregung der eigenen wissenschaftlichen Thätigkeit, d. h. ohne Lektüre die Kulturstufe einer Gemeinde auch bei ordentlichen Schulen stets eine sehr mittelmäßige bleiben wird. Da aber die Bücher Geld kosten, müssen die Bibliotheken zu Hülfe kommen.

Hier ist nun für Lehrer und Geistliche ein schönes Gebiet der Thätigkeit, einer Thätigkeit, welche aber nicht bloß darin besteht, eine Bibliothek zusammenzubringen, sondern auch sie zu erhalten, damit nicht die Bücher in Zeit von wenigen Jah-

ren nach allen Seiten hin sich verlieren, wie es leider aus Mangel an Kontrole und Ordnung schon mancher Dorfbibliothek ergangen ist.

Die Grundsätze, nach welchen solche Bibliotheken gegründet und erhalten werden, sind sehr einfach. Das Bücherbetteln bei Privaten verschafft wenig taugliche Waare. Praktischer ist es, mit einer Liste zum Subskribiren bei Allen, die an der Sache Antheil nehmen, herumzugehen, bis etwa 100 oder 200 Fr. beisammen sind; dann wird wohl auch bei der Einwohner- und der Burgergemeinde ein Beitrag erhältlich sein, und schließlich auch beim Staate. Ueber die Auswahl der Bücher giebt das „Centralblatt für Volks- und Jugendschriften" von H. Schwerdt werthvolle, wenn auch hier und da tendenziöse Anleitung. Die Statuten müssen den Besitz der Bibliothek dem Gemeinwesen, d. h. der Gemeinde oder der Schule auf alle Fälle sichern, leichte Bedingungen für die Betheiligung, aber eine strenge Kontrole aufstellen. Eintrittsgelder schaden mehr, als sie nützen. Ein einfaches Abonnement sollte nie mehr als 1 Fr. jährlich kosten. Empfehlenswerth ist auch der Gebrauch, Bücher gegen ein bloßes Lesegeld, z. B. 20 Cts. per Monat, auszuleihen. Nach einem Monat sollte jedes Buch zurückgebracht, und auch wenn es von Demselben wieder verlangt wird, neu eingeschrieben werden. Zuwiderhandelnde sind mit einer Buße, etwa 10 Cts. per Woche, und nach einem gewissen Zeitraum mit Bezahlung des Buches zu bestrafen. Auch für Beschädigungen von Bedeutung ist Ersatz zu leisten. Eine kleine Geldhinterlage, welche weniger beschwerlich ist und mehr Garantien bietet als das Eintrittsgeld, sichert die Ausführung dieser Bestimmungen. Dann noch ein Paar Paragraphen über Jahresrechnung, Kassier und Bibliothekar, Ankäufe und Unterhalt der Bücher — und das Ganze ist geregelt.

Wer noch diesen Winter eine solche Bibliothek in seiner Gemeinde haben will, muß sich sofort an die Arbeit machen.

---

† Bächtelen.

II.

In der Schule sind die Anstaltszöglinge nach ihren Kenntnissen in zwei getrennte Klassen getheilt. Drei Lehrer, jetzt die Herren Zwicki, Lutz und Hofer, theilen sich mit dem Vorsteher in ihren Unterricht. In der Unterschule herrscht rege Aufmerksamkeit und die Mehrzahl macht schöne Fortschritte; oft findet man da einen dem Lehrer beigegebenen Gehülfen, einen Lehrerzögling von der älteren Abtheilung, der lehrend lernt. Auch in der Oberschule waltet Fleiß und Strebsamkeit; nur wenige sind, die mehr leisten könnten, wenn sie wollten. Wenn der ältere Knabe oft schwieriger zu behandeln wird als früher, so bringt die Betrachtung des Bibelwortes gewöhnlich Alles wieder ins gute Geleise. Die Fortschritte beider Klassen sind befriedigend.

Was den sittlichen Zustand der Knaben betrifft, so ist die Entwickelung eines selbstständigen Charakters ein bemerkenswerther Zug an ihnen; wir schreiben sie zunächst dem Segen Gottes, der Schule, der Arbeit und dem ganzen Geist der Anstalt zu. Wenn auch jedem zarten und wahren Gefühl Rechnung getragen wird, wenn dem Gemüthsleben überhaupt sein Recht gewahrt bleibt, so muß doch ohne Rückhalt darauf hingewirkt werden, daß der Mensch in allen Lagen des Lebens sich zu helfen weiß, das Richtige und Gute schnell erkennt und zu thun entschlossen ist. Das giebt eine Lebensfrische, die ein faules Brüten nicht aufkommen läßt, die aber zugleich der religiösen Erziehung keinen Eintrag thut. In der religiösen Erziehung wird namentlich auf das Erfahren des christlichen Geistes hingewirkt. Der Kranke soll nicht nur seine Krankheit inne werden oder bei der eigenen Unfähigkeit zum Guten in quietistischer Weise stehen bleiben, vielmehr soll er in der Kraft des Glaubens unter Gebet und Arbeit, durch Liebe und Zucht lernen, sein Bett nehmen, aufstehen und wandeln. Daher kommt es, daß unsere Anstalt weder ein beschaulich-frommes noch ein rede-frommes Gepräge trägt, sondern ein rührig, frisches, thätiges Leben zeigt; aber diese ihre Richtung auf das praktische Christenthum ruht doch einzig und allein auf dem Grunde, der gelegt ist, Christus Jesus; einen andern kennt sie nicht und will sie nicht kennen. Frägt man nach den Früchten dieser Erziehung, so können wir freilich nicht sagen, daß sie in allen Zöglingen gereift zu Tage treten; es giebt schmerzliche Fälle, wo Zöglinge gleich nach ihrem Austritte von der guten Bahn, die sie betreten haben, abgezogen werden, vielleicht von ihren eigenen Eltern oder von Feinden ihrer Wohlfahrt verleitet, die wie gierige Wölfe auf ihren Austritt gelauert zu haben scheinen. Aber es darf auch bezeugt werden, daß es keine Zöglinge giebt, die dem Geiste der Anstalt ein beharrliches Widerstreben entgegensetzen; wenige sind, die ihn nicht vertragen und diese scheiden aus; die übrigen fügen sich, nehmen ihn an und tragen ihn beim Austritt aus der Anstalt mit, oft zwar nur wie ein Samenkorn, das erst noch aufgehen muß, aber meistens aufgeht und in vielen Fällen gute Früchte trägt.

Mittheilungen.

Bern. Die letzten kirchlichen Kämpfe, zur Unterdrückung der freien Theologie heraufbeschworen, haben das erfreuliche Resultat gehabt, daß sich nun die hart befeindete Richtung nur um so freudiger um ihre Fahne sammelt und entschlossen ist, für das Prinzip der freien Forschung noch nachdrücklicher zu kämpfen, als bisher. In diesem Sinne wird sie vom 1. Okt. an ein populär geschriebenes, monatlich zweimal erscheinendes Blatt herausgeben, in welchem die Anschauungen der neuern Theologie in möglichst klarer und umfassender Weise entwickelt werden sollen. Der Titel des Blattes heißt: „Reformblätter aus der bernischen Kirche". Die Probenummer wird namentlich unter dem Lehrerstande zahlreich verbreitet werden.

— Der Wiederholungs- und Fortbildungskurs für Sekundarlehrer nimmt seinen geregelten Verlauf, und gestaltet sich unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Dr. Leizmann zur vollkommenen Zufriedenheit aller Theilnehmer. Im Ganzen folgen dem Unterrichte 42 Lehrer. Je zwei Abende in der Woche sind der geselligen Unterhaltung gewidmet, wobei es aber auch nicht an ernstlicher Diskussion fehlt. Bis jetzt sind bereits die Methoden des Unterrichts im Gesange, in der Geographie und der Arithmetik besprochen worden. Wir werden später das Wesentliche dieser sehr anregenden Besprechungen zusammenstellen.

— Schüpfen. Der hiesige Lehrerveteran, Herr Joh. Rothenbach, tritt mit diesem Semester wegen vorgerücktem Alter von der seit mehr als 30 Jahren ehrenvoll bekleideten Oberlehrerstelle zurück, um den Rest seiner irdischen Laufbahn bei seinem Sohne, Hrn. Gasdirektor Alfred Rothenbach in Bern, zuzubringen. Er nimmt die ungetheilten Sympathien der hiesigen Bevölkerung mit, und es bereitet sich eine Ovation vor, die dem theuren Lehrer thatsächlich bezeugen soll, welche Anerkennung sein Wirken in unsrer Gemeinde gefunden hat. Wir wünschen dem edeln Greisen noch recht viele frohe Tage im Schooße seiner Lieben! — Aus Anlaß dieses Lehrerwechsels wurden die Besoldungen der Primarlehrer nicht unbedeu-

tend aufgebessert und von der Einwohnergemeinde auch der Sekundarschule eine jährliche Subvention von Fr. 250 zuerkannt. Es soll dieser Betrag ein Aequivalent für den Miethzins des Schullokales bilden. Wie man hört, hat sich eine größere Zahl von Bewerbern für die erledigte Stelle angemeldet, so daß zu hoffen ist, die Gemeinde Schüpfen, die für ihre Schulen große Opfer bringt, werde zu einer tüchtigen Kraft gelangen.

— Hofwyl. Am 22. Sept. fand hier eine Zusammenkunft statt von Zöglingen der ehemaligen, mit dem Seminar in Münchenbuchsee verbundenen Musterschule. Man unterhielt sich vertraulich mit Mittheilungen aus dem seitherigen Lebenslaufe. Da ergab sich, daß die meisten der Anwesenden den Lehrerberuf erwählt hatten und in demselben verblieben waren. Von der ansehnlichen Zahl gewesener Musterschüler, die andere Berufe erwählt hatten, waren nur zwei anwesend. Die Adressen dieser Mitglieder waren den Veranstaltern der Versammlung weniger bekannt gewesen. Man ergieng sich dann auch reichlich in Erinnerungen an die in der Anstalt gemeinsam verlebten Jahre und legte Zeugniß ab, daß man der Musterschule mit Dank und Liebe gedenke, namentlich des Vorstehers Peter Dietrich, dessen Grab auf dem Kirchhof in Thunstetten man mit einer bescheidenen Gedenktafel zu ehren beschloß — und des Hrn. Seminardirektors Rickli, dem wohl Alle, die ihn je näher gekannt, die aufrichtigste Verehrung widmen. Zu der Versammlung eingeladen waren auch der greise Pfarrer Langhans und seine Söhne. Da war es denn nicht zu verwundern, daß die Diskussion eine sehr ernste Richtung annahm. Wenn die Herren Langhans und ihre Freunde in dem unvermeidlich gewordenen, religiösen Kampfe unserer Zeit auf die Lehrer rechnen, so werden sie sich nicht verrechnet haben. — Man gieng nicht auseinander, ohne für eine Wiederholung dieser gemüthlichen Zusammenkunft gesorgt zu haben. Es wird dann möglich sein, die Versammlung vollständiger zusammenzubringen. — Mit tiefer Rührung schied der eigentliche Urheber der Zusammenkunft, Einnehmer Sägessenmann, aus unserm Kreise, um schon in den nächsten Tagen nach Amerika auszuwandern.

Aargau. Am 1. Okt. findet in Lenzburg die aarg. kantonale Lehrersynode statt, zum ersten Mal, seitdem dieses Institut auch im Kanton Aargau Eingang gefunden hat. Das Synodal-Reglement, von einer Versammlung von Konferenzabgeordneten in Brugg bereits vorberathen, wird das erste Traktandum bilden. Außerdem sollen noch folgende Gegenstände diskutirt werden: 1) Das erste Lesebuch; 2) die Erstellung einer biblischen Geschichte für beide Konfessionen und 3) die Erstellung eines Wörterbuches der Mundart. Der Streit um die Kantonsschule hat durch die Pensionirung einiger verdienter Lehrer und die Neuwahl einer Anzahl junger Kräfte seine Erledigung gefunden. Da begann der Seminarstreit, der jedoch nicht wie im Bernbiet in Theologie machte, sondern um die Reduktion der praktischen Landwirthschaft im Seminar Wettingen geführt wurde. Nach einer ziemlich zähen und hochbrandenden Zeitungspolemik fangen die Wogen an, sich zu legen, besonders seit man erfahren, daß das Areal des Seminars um 12 Jucharten vermindert, dagegen zwei Knechte mehr angestellt werden sollen. Die Wahlen der Seminarlehrer stehen zwar noch bevor, doch hofft man jetzt allgemein auf eine billige Verständigung.

Versammlung der Kreissynode Bern-Land,

Dienstag den 9. Oktober 1866, Vormittags halb 10 Uhr, im Ständerathhaus in Bern.

Traktanden.

1) Wahlen der Synodalen.
2) Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Kantonalturnlehrer-Verein.

Versammlung Sonntag den 7. Okt., Morgens 10 Uhr, in der Wirthschaft Roth in Bern (Judengasse), zur Besprechung eines kantonalen Jugend-Turnfestes, eines zweiten Turnkurses und zur Wahl eines Mitgliedes in den Vorstand. Aus dem praktischen Gebiete wird, wenn es die Zeit erlaubt, das Springen behandelt werden.

Der Vorstand.

Versammlung junger Lehrer.

Es ist wiederholt gewünscht worden, daß dies Jahr wieder einmal eine Zusammenkunft der unter Herrn Direktor Rüegg gebildeten Lehrer veranstaltet werden möchte. Es werden daher alle frühern Seminaristen der 24., 25., 26., 27. und 28. Promotion freundlichst eingeladen, sich

Samstags den 13. Oktober,

Morgens 10 Uhr, recht zahlreich im Musiksaale des Seminars zu Münchenbuchsee einzufinden.

Das Uebungsbuch im Rechnen

für die dritte Schulstufe,

bestehend aus drei Heften sammt Schlüssel (I. Heft: die gem. Brüche und ihre Anwendung; II. Heft: die Dezimalbrüche; die Drei- und Vielsatzrechnung, Zins-, Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung 2c.; III. Heft: die Verhältnisse und Proportionen, Mischungs-, Verwandlungs-, Termin- und Conto-Corrente-Rechnung 2c. enthaltend) ist gedruckt und kann von jetzt an per Heft à 15 Cts., per Dutzend à Fr. 1. 65 bezogen werden durch die

Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Anmeldgsz.
Bönigen, Kg. Gsteig.	3. Klasse.	78	500	10. Okt.
Bümpliz.	Mittelklasse.	70	520	7. „
„	Elementarklasse.	70	500	7. „
Roggwyl.	Oberklasse.	60	700	6. „
„	Parallel-Elementarkl.	70	500	6. „
Spiezwyler, Kg. Spiez.	Unterschule.	40	500	10. „
Unterstock, Kg. Innertkirchen.	Gem. Schule.	45	500	30. Sept.
Kaltacker, Kg. Heimiswyl.	Unterschule.	60	500	5. Okt.
Herzogenbuchsee.	Oberschule.	50	820	9. „

Offene Korrespondenz.

Freund **M.** in **B.** Mit Dank erhalten. Wird kommen. Ebenso werden einige andere, theils bereits eingesandte, theils angekündigte Arbeiten nächstens erscheinen.

☞ Wiederholte Anzeige.

Einsendungen für unser Blatt sind an die unterzeichnete **Redaktion** in Münchenbuchsee, Inserate, Bestellungen und Reklamationen dagegen an Hrn. **Minnig**, Oberlehrer an der Neuengasse in Bern, zu adressiren.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.